

Diese insgesamt 32 „Schlaglichter“, überwiegend nur etwa zwei bis drei Seiten lang, haben zum Teil den Charakter von Kurzberichten, aber versehen mit einem schwergewichtigen Anmerkungsteil, oder aber von Essays, die sich ihrem Gegenstand ohne Nachweis der benutzten Literatur widmen. Die Auswahl der Themen scheint dabei wesentlich vom Zufall bestimmt zu sein. Da ist beispielsweise vom Hochwasser des Jahres 1784 die Rede, von den Bischofsmorden, denen Konrad von Querfurt und Melchior Zobel von Giebelstadt zum Opfer fielen, oder vom Eid des Stadtschreibers von 1557. Über den Stellenwert solcher kurz gefassten Einsprengsel, die vom Handbuch-Charakter der Publikation abweichen, werden die Meinungen auseinander gehen. Da diese Stadtgeschichte sich an einen großen Leserkreis, also nicht nur an Fachgelehrte, wenden soll – was zweifellos gut gelungen ist –, kann man die große Zahl dieser Miniaturen sicherlich damit rechtfertigen, dass sie jener Intention dienen. Einige kurze Abhandlungen spezieller Thematik ähneln den genannten „Schlaglichtern“, ohne diese Bezeichnung zu tragen. Hierzu zählt z. B. in Band 1 ein Beitrag über die mittelalterlichen Siegel der Stadt (E. Bünz) oder in Band 2 über Steinbrüche der Barockzeit im Würzburger Stadtgebiet (M. Okrusch u. a.).

Die Darstellung der allgemeinen Geschichte Würzburgs, unterteilt in neun Kapitel, beginnt in Band 1 mit A. Wendehorsts Beitrag über „Bischofssitz und königliche Stadt – Von der Karolingerzeit bis zum Wormser Konkordat“, gefolgt von „Würzburg im 12. Jahrhundert (ca. 1130-1250)“ von P. Herde. K. Arnold stellt die Folgezeit unter die Überschrift „Im Ringen um die bürgerliche Freiheit: Die Stadt Würzburg im späteren Mittelalter (ca. 1250-1400)“. Darauf folgt die „Geschichte der Stadt zwischen Bergtheim 1400 und Bauernkrieg 1525“ (U. Wagner). Die Abhandlung über „Die Stadt Würzburg im Bauernkrieg“ (U. Wagner) setzt im 2. Band die chronologische Berichterstattung fort. Dann folgen „Das konfessionelle Zeitalter“ (H.-P. Baum), „Dreißigjähriger Krieg“ (B. Sicken), „Fürstlicher Absolutismus und barocke Stadt“ (H. Schott) und abschließend der „Übergang an Bayern (1795-1814)“, verfasst von W. Weiß.

Die hohe inhaltliche Qualität der hier angezeigten Publikation ist nicht zuletzt in den relativ zahlreichen und kenntnisreichen Beiträgen begründet, die Sachthemen querschnittartig abhandeln. Beide Bände beginnen mit dem Umfeld der Stadt, liefern Darstellungen des „Naturraums“ (Bd. 1), der vorindustriellen Um-

weltgeschichte (Bd. 2), jeweils verfasst von R. Glaser und W. Schenk, widmen sich dem Würzburger Raum in vorfränkischer Zeit, der Siedlungsgeschichte im Frühmittelalter (jeweils D. Rosenstock) und im Hoch- und Spätmittelalter (P. Rückert) sowie der topographischen Entwicklung der Stadt von 1000 bis 1400 (W. Schich). Die städtebauliche Entwicklung von 1525 bis 1814 behandelt J. Lusin, Architektur und bildende Kunst (Bd. 1 u. 2) S. Kummer. H. Muth stellt bildliche und kartographische Darstellungen der Stadt vor (Bd. 1 u. 2). Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte werden in Bd. 1 und 2 generell von K. Wittstadt behandelt, ferner in einer Untersuchung über die Frauenklöster von I. Heeg-Engelhart, in einem Beitrag über die jüdische Gemeinde von K. Müller (beides in Bd. 1) und unter dem Titel „Stadt und Kirche“ von A. Wendehorst (Bd. 2). Stadtverfassung und Gerichtswesen des Mittelalters erörtert D. Willoweit, Ratsverfassung und Gerichtswesen der Folgezeit H. Drüppel (Bd. 2), Schulen und Hochschulen R. Endres (Bd. 1), Bildungswesen und Geistesleben P. Baumgart (Bd. 2). Für das Mittelalter berichtet R. Düchting über die lateinische Literatur, H. Brunner über die deutsche, für die Folgezeit über beides U. Schlegelmilch. Der Sprachgeschichte widmet sich N. R. Wolf (Bd. 1 u. 2), dem Buch- und Bibliothekswesen E. Pleticha-Geuder (Bd. 2). Wirtschaftsgeschichte wird dargestellt in Beiträgen von R. Sprandel (Bd. 1) und von M. Sporn, E. Christoforatu und W. Loibl (jeweils Bd. 2). Über Sozialgeschichte im allgemeinen schreiben H.-P. Baum (Bd. 1) und E. Soder von Güldenstübbe (Bd. 2), speziell über Spital- und Gesundheitswesen P. Kolb (Bd. 1 u. 2). „Volkskultur und Alltagsleben“ schildert W. Schneider (Bd. 1), „Alltag, Feste und Bräuche“ E. Wimmer (Bd. 2). Vom „Würzburger Theater 1650-1814“ berichtet W. Schulz, über die Musikgeschichte der Stadt B. Janz. Auch von den eingemeindeten Ortschaften ist in mehreren Beiträgen die Rede. Jeder Band enthält einen Anmerkungsteil, zusammengerechnet sind das stattdessen 200 Seiten, unterteilt in 64 Abschnitte und daher nicht ganz einfach zu benutzen. Alles in allem: ein Standardwerk.

Berlin

Gottfried Mälzer

Fries, Lorenz, *Chronik der Bischöfe von Würzburg 742-1495*, hrsg. von Ulrich Wagner u. Walter Ziegler. Bd. 5: Wappen und Register, bearb. von Hans-Peter Baum, Rainer Leng, Renate Schindler u. Florian Sepp, mit einem Beitrag von Karl Bor-

chardt. Würzburg: Schöningh, 2004. IX, 396 S., zahlr. Farbtafeln (Fontes Herbi-polenses. Editionen u. Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg). ISBN 3-87717-773-5.

Mit der hier angezeigten Veröffentlichung liegt die sechsbändige Edition des im Würzburger Stadtarchiv aufbewahrten Exemplars der Fries-Chronik nunmehr vollständig vor. Sie umfasst vier Textbände, von denen der erste bereits 1992 erschienen ist, mit Band 6 eine Edition und Kommentierung der Miniaturen und jetzt den Registerband. Einer der Mitarbeiter, der Leiter des Fuldaer Stadtarchivs Thomas Heiler, hat im gleichen Verlag im Jahr 2001 seine Dissertation vorgelegt, die „Studien zum historiographischen Werk“ des fürstbischöflichen Sekretärs und Archivars Fries zum Gegenstand hat (besprochen in Zeitschrift für Kirchengeschichte 2004, S. 249f). Damit insgesamt liegt ausführlich und sorgfältig ediertes und kommentiertes Material auf neuem Forschungsstand vor, das einer der wichtigen Quellen zur Geschichte des Hochstifts und Bistums Würzburg von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters gilt. Dass es sich gleichzeitig um eine Prachthandschrift von hohem ästhetischen und kunstgeschichtlichen Wert handelt, verdient Erwähnung.

Der hier angezeigte Band 5 enthält auf 55 Kunstdruckseiten die Wappen der Chronik. Es handelt sich dabei um jene Wappen, die der Miniaturmaler den abgebildeten Personen beigegeben hat, aber auch um solche, die er an Fassaden zeigt. Unter den Personen, denen Wappen zugeordnet sind, befinden sich beispielsweise Pippin und Karl der Große. Auch Fahnen sind berücksichtigt, z. B. das Kiliansbanner. Es geht also bei weitem nicht nur um Bischofswappen. Karl Borchardt, Leiter des Stadtarchivs Rothenburg ob der Tauber, hat dieses vielfältige Material eingehend untersucht und damit einen wichtigen Beitrag zur Wappenkunde des mainfränkischen Raums geliefert (S. 59-87).

Darüber hinaus enthält der vorzüglich gestaltete Band umfangreiche Register, getrennt nach Orten und Personen (S. 89-310), sowie Sachbegriffen (S. 311-375). Es schließen sich Errata und Corrigenda zu den vorangegangenen Bänden sowie Nachträge zu Quellen und Literatur an.

Berlin

Gottfried Mälzer

*Escher-Apsner, Monika, Stadt und Stift. Studien zur Geschichte Münstermaifelds im hohen und späteren Mittelalter,*

Trierer Historische Forschungen 53, Trier, Kliomedica, 2004, 640 S., 6 Karten, 11 Tabellen, 5 Stammtafeln, Geb., 3-89890-064-9

Die vorliegende umfangreiche Arbeit von Monika Escher-Apsner wurde im Juni 2001 vom Fachbereich III der Universität Trier am Lehrstuhl von Professor Dr. Alfred Haverkamp als Dissertation angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet. Sie entstand im Rahmen des Projekts B 2 „Die Städte des Maas-Mosel-Saar-Raumes im Herrschaftsgefüge während des hohen und späten Mittelalters im Vergleich“ als Teilprojekt des von der DFG geförderten SFB 235 „Zwischen Maas und Rhein. Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert“. Die theoretische Grundlage bildete der „kombinierte Stadtbegriff“ von Carl Haase unter Berücksichtigung einer Vielzahl städtebildender Kriterien. Davon ausgehend wurde – als zentrales Anliegen des Projekts – mittels eines Kriterienkatalogs versucht, die untersuchten Orte zu typisieren und deren Bedeutung für ihr Umland zu ergründen. Dabei wurde der Blick von einer bislang eher rechtsgeschichtlichen Perspektive „auf ein komplexes Beziehungsgeflecht auf politisch-administrativer, fortifikatorischer, gemeinschaftlicher, wirtschaftlicher und kultisch-kultureller Ebene gelenkt“ (S. 20). Vor diesem Hintergrund untersucht die Verfasserin den Übergang Münstermaifelds, einer Stadt im südöstlichsten Ausläufer der Eifel, von einem trierischen „Fronhofsverband“, wie er im 13. Jahrhundert neben dem Stift bestand, zu einer Siedlung mit urbanen Zügen und fragt nach den Indikatoren dieses Prozesses. Bei der Analyse der Entstehung Münstermaifelds spielt auch die Diskussion obigen Kriterienbündels eine wichtige Rolle. Auf breiter Quellenbasis solle dieses aber, wenn möglich, noch erweitert werden. Methodisch greift die Verfasserin auf die Prosopographie zurück, mit deren Hilfe sie das „enge personell-institutionelle Beziehungsgeflecht von Erzstift, Kollegiatstift und Stadt“ (S. 22) beleuchten will, arbeitet aber auch vergleichend und bezieht Nachbardisziplinen wie die Kunstgeschichte mit ein. Die Ergebnisse werden u.a. in 6 über den Text verteilten Karten, 11 Tabellen und 5 Stammtafeln präsentiert. Der zu behandelnde Zeitraum reicht vom 7. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts mit partiellen Ausblicken ins 15. Jahrhundert und die Frühe Neuzeit. Den Schwerpunkt legt die Verfasserin allerdings auf das 13. und 14. Jahrhundert, die Zeit